

HAZ MAGAZIN QUEER ZÜRICH

2 2024

**INTERSEKTIONALITÄT – DIE
LOGIK DER GERECHTIGKEIT**
— SEITE 2

**«WIR WOLLEN DIE PRIDE FÜR
ALLE ÖFFNEN»**
— SEITE 7

**KEINE PRIDE UND CSD OHNE
BEHINDERTEN-SICHTBARKEIT!**
— SEITE 10

QUEER UND STOLZ
— SEITE 12

**UNVERBINDLICHKEIT =
UNSICHERHEIT?
KOLUMNE**
— SEITE 14

BEZIEHUNGSFRAGEN
— SEITE 15

QUEER TIPPS
— SEITE 16

DIVERSITÄT IN CLUBRÄUMEN
— SEITE 20

NEWS
— SEITE 23

TREFFEN UND GRUPPEN
— SEITE 24

PERSPEKTIVEN

IMPRESSUM
Nr. 2_2024

HAZ Magazin
Regenbogenhaus
Zollstrasse 117
8005 Zürich
redaktion@hazmagazin.ch

Ausgaben:
4 mal jährlich

Redaktionsleitung:
Joelle Löw

Inhalte von:
Joelle Löw
Gioia Niessner
Lila
Lesley Löw
David Horber
Katrín Lukas
Mo
Liam Bohner

Lektorat:
Julia Grell

Illustration Rückseite:
Serena Sophita

Design:
Cornelia Raimondi
corai.online

Prepress:
Brigitte Schüepp

Auflage:
2200 Exemplare

Nächste Ausgabe:
20. September 2024

Redaktionsschluss:
02. September 2024

Kontakt Inserate:
info@haz.ch

Inserate Annahmeschluss:
02. September 2024

Druck:
ROPRESS Zürich
(klimaneutral gedruckt)

PERSPEKTIVEN

Liebe Lesende

Es ist soweit: Der Juni bricht an, und damit ein Monat im Zeichen der LGBTQIA+ Community. Für unser Pride-Heft tragen wir Perspektiven zu Intersektionalität, Inklusion und Accessibility zusammen. Im Interview mit Rahel El-Maawi denken wir darüber nach, was wir bei diesen Themen als Community noch besser machen können. Wir diskutieren über Barrierefreiheit und nehmen dabei auch das Zurich Pride Festival und den CSD unter die Lupe. Das queerfeministische DJ-Kollektiv Ecostyler berichtet über ihre Motivation und Ansprüche an eine inklusivere DJ-Szene, und in unseren Medientipps findet ihr einen wunderbaren Film zu Solidarität. Ich hoffe, ihr nehmt viel mit aus den Artikeln dieser Ausgabe – in euren Juni hinein und über euren Juni hinaus.

Happy Pride Month!

Joelle Löw
Redaktionsleitung



INTERSEKTIONALITÄT – DIE LOGIK DER GERECHTIGKEIT

Rahel El-Maawi (Pronomen ra) ist Aktivistin und im Bereich Bildung, Kultur und Soziales tätig. Als Expertin für Antirassismus, Diversitäts- und Diskriminierungs-sensibilität gibt ra Workshops, Beratungen und Weiterbildungen und engagiert sich gesellschaftskritisch. Ra hat das queerfeministische Netzwerk Bla*sh mitgegründet, das sich für Schwarze Frauen und non-binäre Menschen einsetzt. Rahel erklärt uns, wie Intersektionalität funktioniert, und denkt darüber nach, was wir als Community noch besser machen könnten.

INTERVIEW: JOELLE LÖW

Wie würdest du Intersektionalität in Bezug auf unsere Community erklären?

Intersektionalität ist die Überkreuzung verschiedener Zugehörigkeiten, in denen sich wiederum etwas Neues aufzeigt. Wir sind geschlechtlich positioniert, rassifiziert, wir werden als mit oder ohne Behinderung angesehen, sind bezüglich Klasse anders aufgestellt, oder bezüglich der romantischen/sexuellen Orientierung. In der LGBTQIA+ Community könnte zum Beispiel relevant sein, ob muslimische queere Personen in queeren Spaces mitgedacht sind. Wird ein queerer Ramadan gefeiert? Wünschen wir einander konstant schöne Ostern und frohe Weihnachten und wissen nicht einmal, dass es Bayram, Pesach oder Diwali gibt? Oder wissen wir das, haben aber das Gefühl, es habe nichts mit unserer Community zu tun? Wissen wir, was es bedeutet, als muslimische Person ein Coming-out zu haben? Dort zeigen sich die Intersektionen. Oder bei Treffen von Regenbogenfamilien. Wen denken wir als Familie? Berücksichtigen wir trans Familien? Ist auch eine geflüchtete Person, die homoerotisch liebt, aber nicht als solche hat leben können und darum mit Kind geflüchtet ist, als Regenbogenfamilie mitgedacht? Es werden alle sagen, dass diese Person dazu gehört.

Die Frage ist, adressieren wir sie auch? Eine Herausforderung unserer Community ist, dass wir sagen, wir heissen alle willkommen, im Moment aber intersektionale Perspektiven nicht aktiv genug adressieren. Da müssen wir unseren Blickwinkel noch erweitern.

Wie können wir intersektionale Perspektiven aktiver integrieren?

Dafür braucht es diversitäts- und diskriminierungssensible Arbeit. Das ist eine Auseinandersetzung, zu der man ja sagen muss. Es ist eine Haltung. Anzuerkennen, dass ich nicht alle Lebensrealitäten kenne. Auch mir geht es so. Ich lerne aus Gesprächen und nutze verschiedene Kanäle, um mein Wissen selbständig zu erweitern.

Was ich an den HAZ – Queer Zürich toll finde, ist, dass hier so viele Gruppen Platz haben. Ein Weg ist, Safer Spaces zu kreieren und Austausch zwischen Menschen mit ähnlicher Geschichte zu ermöglichen. Es ist aber wichtig, dass diese Einladung passiert, dass man sich angesprochen und zugehörig fühlt. Das braucht viel Arbeit, darum bin ich froh, dass am Regenbogenhaus Leute angestellt, die dieses Community Building machen können. Da geht es nicht immer darum, uns als die grosse Community zu bilden, sondern dass die kleinen Communitys wirklich ihre



Rahel El-Maawi.
Bild: Ives von Gunten

Räume bekommen. Es braucht eigene Räume, um die eigene Stimme zu stärken. Zu sagen ihr seid mitgemeint, wir haben erkannt es gibt euch, das reicht nicht als Einladung. Auch ich kann keine 100-prozentige Antwort geben, wie diese Einladungen ausgesprochen werden müssen. Da braucht es viele Schritte, wir müssen Strukturen aufbauen, die pluraler sind – auch wenn sich Struktur und Pluralität manchmal widersprechen.

Was genau meinst du damit?

Eine Freundin von mir sagt immer wieder: Institutionen sind entstanden, um etwas zu bewahren. Auch die queere Community sucht irgendwie nach dieser Struktur. Wir haben einen gewissen Platz in der Gesellschaft und das möchten wir bewahren. Aber diesen Platz haben nicht alle bekommen. Es gibt nichts zu bewahren. Wir müssen öffnen. Ein Problem ist, dass die Rechte für die LGBTQIA+ Community immer eins nach dem anderen vergeben werden. Es gibt Menschen in der Community, die jetzt schon mit vielen Privilegien ausgestattet sind, ich zähle mich hier dazu. Ich bin eine lesbische endo cis Frau mit Schweizer Pass, rassifiziert, aber auch

white passing. Da müssen wir eine Demut hinbekommen im Sinne von: Ich muss mir meiner Privilegien bewusst sein und anerkennen, wie Machtasymmetrien funktionieren. Es gibt diese schöne Zitat von Audre Lorde: So lange nicht alle befreit sind, ist niemand befreit. Es ist extrem wichtig, dass wir uns das immer wieder bewusst machen. Auch in der queeren Community haben wir wahnsinnig viel Machtasymmetrien. Wir leben in einer Gesellschaft, in der Männlichkeit hoch gewichtet ist und cis Normativität vorherrscht. Nicht alle in der Community haben diese Privilegien. Wir müssen unsere Pluralität anerkennen und sehen: So viel Gleichstellung ist noch nicht erreicht. Es braucht uns.

Was für Wege gibt es, diese Verantwortung wahrzunehmen und ins Handeln zu kommen?

Wir haben die Wahl, die eigene Erfahrung als Verbindung zu nutzen oder für single issues zu kämpfen und uns zu entsolidarisieren, und damit die Freiheit anderer als weniger wichtig einzustufen. Es braucht die Bereitschaft, die eigene Verletztheit einen Moment zurückzustellen und

anzuerkennen, dass verschiedene Erfahrungen nebeneinanderstehen. Nicht anerkannt zu werden als schwule oder lesbische Person ist mega schmerzhaft. Ich weiss, wie es sich anfühlt, als Lesbe nicht gesehen zu werden, die Hand meiner Partnerin loszulassen, weil ich mich unsicher fühle. Dort kann ich mich emotional verbinden und versuchen zu verstehen, was es bedeutet, als trans oder non-binäre Person nicht anerkannt zu werden und sich unsicher zu fühlen. Wir müssen in der Community diese Verbindung suchen, Gespräche über diese Themen führen, und lernen, das Eigene nicht immer als Zentrum zu priorisieren. Unsere Erfahrungen stehen nebeneinander, wenn wir uns verbünden, sind alle von uns stärker. Wir tolerieren keine Diskriminierung und stehen für alle ein.

Wie können queere Organisationen und Veranstaltungen wie z.B. Pride Demos sicherstellen, dass so viele Menschen aus der Community wie möglich repräsentiert, angesprochen, und unterstützt werden?

Durch die Priorisierung der Schwächsten. Ich denke an den Zurich Pride Umzug. Da gibt es eine Nummern-Logik. Aber eine numerologische Ordnung macht nur bedingt Sinn, zuerst verlangt es doch nach einer normativen Logik der Gerechtigkeit. Im Programm werden auch verschiedene Themen sichtbar gemacht, z.B. Regenbogenfamilien, Queer &

Disability oder Rechte von Refugees. Es ist sehr wichtig, dass solche Themen einen zentralen Platz bekommen bei den Reden und bei der Verteilung. Ich finde, die Pride muss ein politischer Anlass sein – nicht parteipolitisch aber politisch – denn es geht um die Rechte der queeren Community. Das ist immer politisch und soll auch diesen Stellenwert erhalten. Gleichstellung ist nicht erreicht, da sind wir uns alle einig, also soll das zentriert werden.

Im Grunde sollten diejenigen, die bezahlt oder unbezahlt professioneller an diesen Themen arbeiten, im Hintergrund ein Diversitätskonzept haben. Wir haben zum Beispiel bei unserem Buch «No to Racism»* verschiedene Formen von Rassismus benannt und haben versucht jede Form in mindestens zwei Beispielen zu erwähnen. Dafür haben wir mit verschiedenen Fachleuten und Betroffenen gearbeitet und eine Statistik bezüglich erwähnter Beispiele geführt. Oft wird der Begriff «queer» gebraucht, um breiter zu denken – das müssen wir weiterhin pflegen. Dass bei vielen queeren Organisationen und Veranstaltungen nun Themen wie inter, trans, race, disability berücksichtigt werden, hat lange gedauert. Auch das hat etwas mit Konzept zu tun, was wieder etwas mit Haltung zu tun hat, dass man sich mit diesen Themen am auseinander setzen ist.

Und vielleicht auch, dass wir uns gegenseitig darauf aufmerksam

* «No to Racism. Grundlagen für eine rassismuskritische Schulkultur» von Rahel El-Maawi, Mani Owzar, Tilo Bur. 2022. Erhältlich auf notoracism.ch.

machen, wenn Perspektiven fehlen. Wir sind nicht die Diversität für den Rest der Gesellschaft. Die haben wir innerhalb unserer eigenen Community. Wenn ich in einer spezifischen Bubble nicht drin bin, muss ich schauen, dass mir Leute erzählen, was sie wissen. Nehmen wir das Beispiel der post-migrantischen Schweiz. Wie sieht diese Schweiz aus? Ist sie bei unserer

Veranstaltung, in unserer Organisation vertreten? Wenn nicht, wie stellen wir sicher, dass das so ist? Wir müssen uns auch nicht schmücken, in dem wir diese Pluralität mit Ausrufezeichen benennen. Sie gehört einfach dazu. Gewisse Leute nennen das Normalisierung. Ich finde den Normbegriff schwierig. Doch! Wir normalisieren Pluralität.

Glossar

Ramadan: Muslimischer Fastenmonat

Bayram: Fest zum Fastenende

Diwali: Hinduistisches Lichterfest

Pesach: Eines der wichtigsten jüdischen Feste

Ostern und Weihnachten: Wichtige christliche Feste

rassifiziert: Wenn Personen oder Gruppen aufgrund von willkürlichen oder anderen Merkmalen in sozial konstruierte Kategorien eingeteilt werden. Diese Kategorisierung führt oft zu Diskriminierung, Vorurteilen und Ungleichheiten. Der Begriff hebt hervor, dass «Rasse» keine biologische, sondern eine soziale Konstruktion ist, die durch gesellschaftliche Normen, Machtstrukturen und historische Kontexte geformt wird. (notoracism.ch/glossar)

white passing: Rassismusbetroffene Menschen können als weiss gelesen werden. Dieser Ausdruck wird verwendet, um eine Realität beziehungsweise eine Position innerhalb eines rassisti-

schen Systems zu beschreiben, bei der rassismusbetroffene Menschen von gewissen Menschen nicht als solche erkannt werden. Sie werden aufgrund ihres Aussehens weniger oder nicht rassistisch diskriminiert, können aber andere Rassismuserfahrungen machen, zum Beispiel aufgrund ihres Namens. (notoracism.ch/glossar)

endo: Der Begriff bezeichnet Menschen die nicht inter* sind, deren Körper also nach medizinischen Normen eindeutig weiblich oder männlich eingeordnet werden. Endogeschlechtlichkeit wird in der Gesellschaft als Norm angesehen und somit geniessen endogeschlechtliche Menschen gesellschaftliche Vorteile. (regenbogenportal.de)

cis: Menschen, deren Geschlechtsidentität mit dem Geschlecht übereinstimmt, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. (TGNS)

Weitere wichtige Begriffe findet ihr auf notoracism.ch/glossar und im Buch «No to Racism».

«WIR WOLLEN DIE PRIDE FÜR ALLE ÖFFNEN»

Queer Joy fühlen und verbreiten, LGBTQIA+ Rechte fordern und verteidigen: Das Zurich Pride Festival und der Christopher Street Day sind für alle queeren Menschen da. Doch: Wie barrierefrei sind die Pride- und CSD-Veranstaltungen* in Zürich?

Nicht nur das Zurich Pride Festival selbst bewegt sich dieses Jahr – auch in Sachen Barrierefreiheit geht 2024 so einiges, wie Jasmin Müller vom Pride-Organisationskomitee erzählt:

«Im letzten Jahr haben wir nichts für die Barrierefreiheit gemacht, sondern evaluiert, was funktioniert und was nicht. Ausgehend davon haben wir für dieses Jahr Schwerpunkte gesetzt.» So sollen etwa alle Bars mit Rollstuhlrampen erschlossen werden. An der Pride 2023 war der Grossteil der Bars für Menschen im Rollstuhl nicht zugänglich.

«Wir wollen zudem einen Festivalplan einführen, explizit mit Infos zur Barrierefreiheit», ergänzt Jasmin. Die Schilder würden auf Augenhöhe von Menschen im Rollstuhl platziert.

Neues Festival-Gelände bringt Vorteile mit sich

Jasmin Müller ist seit vergangenem Jahr verantwortlich für die Barrierefreiheit an der Zurich Pride. Sie ist eine gehende, nicht-behinderte Person und hat in ihrem Beruf als Bauleiterin viel mit Barrierefreiheit zu tun. Für Jasmin steht fest: «Alle Personen, die an der Pride teilnehmen möchten, sollten diese Möglichkeit haben. Dafür muss man Barrieren reduzieren.»

Gewisse Barrieren wurden in den Vorjahren bereits abgebaut. Etwa für Menschen mit einer Hörbehinderung. Die Reden vor der Demonstration, die Hauptsprachen danach sowie ausgewählte Reden auf der Community-Bühne werden in Gebärdensprache übersetzt.

* Seit 2022 findet als Gegenstück zum Zurich Pride Festival (ehemals CSD) auch der intersektionale und antikapitalistische CSD statt.



Zurich Pride Festival 2023.
Bild: Carlos Deloro

Dass die Pride 2024 inklusiver wird, hat auch mit dem neuen Standort zu tun. «Die Landiwiese ist besser als das Kasernenareal», erklärt Jasmin. Auf der Landiwiese sind die Wege asphaltiert und die Wiesen nicht mit sperrigen Randsteinen abgetrennt. Doch auch die Landiwiese hat ihre Tücken. Gerade bei Regen ist es schwierig, sich im Rollstuhl darauf fortzubewegen. Damit Menschen im Rollstuhl auf der Wiese dennoch alle Essensstände abklappern können, werden Bodenplatten ausgelegt. «Wir wollen überall einen gut befahrbaren und trittsicheren Weg haben», führt Jasmin aus. An der Pride gibt es das erste Mal eine Awareness-Charta. Die Volunteers werden am Festival an entsprechenden T-Shirts erkennbar sein. Auch für Ruhezeiten ist gesorgt: Wem die Musik oder das Fest zu viel wird, kann sich auf der Saffainsel und in einem weiteren Bereich der Landiwiese erholen.

Vorgaben der Stadt beschränken Barrierefreiheit an Demos

An der Demonstration ist es noch herausfordernder, Barrierefreiheit umzusetzen. «Die Strassen, mit den vielen Tramgleisen, sind vorgegeben von der Stadt. Da kannst du nichts Provisorisches bauen», beschreibt Jasmin die Situation. Sie wird gemeinsam mit Lea, die im Barrierefreiheit-Team ist und im Rollstuhl sitzt, den Weg besichtigen und an schwer passierbaren Stellen Ausweichrouten festlegen. Auch dieses Jahr können Menschen, welche die Demo-strecke nicht selbständig gehen oder fahren können, in eTukTuks mitfahren. Mit den Vorgaben der Stadt Zürich muss sich auch der antikapitalistische CSD auseinandersetzen. «Wir können die Route nicht selbst bestimmen, etwa aufgrund von anderen Veranstaltungen», heisst es vonseiten der Organisator*innen. Dies führe zu Einschränkungen bei der Barrierefreiheit: «So sind wir dieses

Intersektionaler und anti-
kapitalistischer CSD 2022.
Bild: Gian Lusti



Jahr beim Münsterhof, einem Ort mit sehr wenig Schatten und starker Hitze. Zudem ist der Platz gepflastert und deswegen unangenehm für Menschen mit Rollstuhl.»

Was die Organisator*innen aber beeinflussen können, ist die Kommunikation über die Zugänglichkeit: «Wir versuchen schon im Vorhinein so viele Informationen wie möglich zu veröffentlichen, um die Planung zu vereinfachen.» Auch beim CSD werden die Reden in Gebärdensprache übersetzt und auf der Website zu lesen sein. Wer physisch nicht teilnehmen kann oder möchte, kann Demo und Reden via Instagram Live mitverfolgen. So wird der Anlass für noch mehr Menschen zugänglich. Während der Demo sei ausserdem ein Ruhebereich geplant, und ein Awareness-Team Sorge dafür, dass das Awareness-Konzept eingehalten werde, führen die Organisator*innen aus. «Wir dulden kein übergriffiges

oder gewalttätiges Verhalten, Queer- und Trans*feindlichkeit, Fettfeindlichkeit, Sexismus, Rassismus, Antisemitismus, Faschismus und Ableismus auf unserer Veranstaltung.»

CSD: «Wir wollen intersektional sein»

Wie die Barrierefreiheit umgesetzt wird, wird sich sowieso erst im Juni zeigen. «Ich kann zwar jetzt sagen, dass ich eine barrierefreie Pride möchte. Aber ich muss an den Tagen dafür sorgen, dass es so umgesetzt wird, wie wir es geplant haben», sagt Jasmin Müllervon der Pride.

Für sie und das Pride-OK steht aber fest: «Wir wollen die Pride für alle öffnen. An der Demo und am Festival.»

Darauf legt auch der CSD Wert: «Wir wollen intersektional sein, keine*r ist frei, solange noch jemand unterdrückt wird. Uns ist es ein Anliegen, dass alle, die Widerstand gegen dieses unterdrückerische System leisten, sich bei uns willkommen fühlen.»

KEINE PRIDE UND CSD OHNE BEHINDERTEN-SICHTBARKEIT!

TEXT: LILA UND GIOIA NIESSNER

Schöne queere Emotionen, schwer passierbare Demorouten. Warum ich, Lila, als queere Künstler*in mit einer Behinderung an Pride und CSD fahre und warum diese unbedingt barrierefrei sein müssen.

In einem Sommer war es so weit. Ich fuhr zum ersten Mal mit meinen Freund*innen aus der Stiftung an die Zurich Pride. Mirco hatte den Wagen mit uns bereit gemacht und wir dekorierten ihn zusammen mit unseren Betreuenden. Wir stellten einen Flamingo drauf. Ich war mega nervös, denn ich durfte eine Rede halten. Es war der schönste Tag in meinem Leben, und ich war mir noch nicht einmal bewusst, ob ich selbst queer war. Am Abend habe ich meinen Text vorgetragen und es war ein riesiger Erfolg. Es ging um Sexualität und Behinderung und wie behinderten Menschen sehr oft die Sexualität abgesprochen wird. Für mich war es schon schwierig genug, meine Heterosexualität auszuleben, deshalb war es für mich nicht klar, ob ich queer bin. Das war der Beginn meiner Coming-Out-Story. Seitdem gehe ich immer an die Pride. Jetzt bin ich Queer as Fuck!

An der nächsten Pride: Ich spüre den Make-up-Pinsel auf meiner Haut, der Eyeliner wird gesetzt, der Lidschatten aufgetragen und das Rouge rundet alles ab. Meine beste Freund*in legt

mir die Louis-Quatorze-Perücke auf einer Decke über die Schultern und wir gehen zum Tram Richtung Ni-Una-Menos-Platz. Ich performe im Louis-Quatorze-Kostüm an meiner Lipsync-Show. Die Menschen, die mir zujubeln, geben mir so viel Selbstbewusstsein, dass ich, als queere Künstler*in mit einer Behinderung, «Queer-Crip and Proud» zu meinem Lebensmotto mache.

In den darauffolgenden Jahren hatte ich noch viele schöne Pride-Momente. Doch die Barrierefreiheit lässt oft zu wünschen übrig. Bei der Politik-Bühne etwa funktionierte der Lift nicht richtig, die Demoroute ist an einigen Stellen oft schwer passierbar und der Zeughaushof ist überhaupt nicht rollstuhlgängig. Die Pride war seit jeher vor allem ein Aufstand gegen die Diskriminierung queere*r Menschen, angeführt von Schwarzen trans Frauen und Dragqueens. Es war von Anfang an eine intersektionale Demo. Dass die Pride zu einer riesigen Kommerzveranstaltung geworden ist, führte dazu, dass einige Queers den antikapitalistischen CSD Zürich gründeten.



Lila mit Louis-Quatorze-Perücke an der Zurich Pride.

Am antikapitalistischen CSD in Zürich hielt ich eine Rede und warf mich in Schale für einen Drag-Auftritt an der Aftershowparty. Für die Rede hatten die Organisator*innen eine Bühne vorbereitet. Nur hatten sie keine Rampe. Ich sprach trotzdem zu den Menschen, einfach neben, statt auf der Bühne.

Die Zurich Pride ist mir zu riesig, kommerziell und es geht nicht mehr um den Grundgedanken. Deshalb war es für mich eine schwere Entscheidung, ob ich weiterhin an die Pride fahren sollte.

Aber der Kommerz bringt auch finanzielle Mittel, die für die Barrierefreiheit gebraucht werden. Ohne Geld ist es schwierig, Awareness und Accessibility zu gewährleisten. Und ich verbinde die

Pride auch mit meinen ersten schönen queeren Emotionen, und das möchte ich um nichts in der Welt verlieren!

Der CSD ist ein kleines Familienfest, wo wir unsere Liebsten treffen und zusammen Queer Joy verbreiten. Und zurückdenken an die Stonewall-Aufstände und die Demonstrierenden, die für unsere Sache kämpften. Am CSD nehmen zwar weniger Menschen teil, aber der Vibe ist liebevoller.

Ich habe mich entschieden. Ich fahre immer noch sehr gerne an die Pride und den CSD, da ich als behinderte und queere Person für Sichtbarkeit Sorge. Würden ich und andere Behinderte nicht mehr hinfahren, wäre es ein riesiger Verlust für mich, die queere Community und für die ganze Gesellschaft.

QUEER UND STOLZ

Lesley (sie/ihr) ist queere Lehrperson, Wortkünstlerin, in Büchern zu Hause. Sie ist auch autistisch und chronisch krank. Wir dürfen ihre persönliche Sicht auf ihr (Nicht-) Stolz-Sein, Queer-Sein und Neurodivergent-Sein mit euch teilen.

Stolz zu sein, ist etwas Komisches. Oder zumindest etwas nicht fertig Erklärbares. Ich bin stolz darauf, dass ich noch lebe. Ich bin stolz darauf, dass ich arbeite, Lieblingsmenschen habe, mir ein Leben aufgebaut habe, nachdem es mir so oft erschien, als würde nichts daraus werden. Aber was ich nicht bin, ist, stolz darauf, queer zu sein. Es ist ein Teil von mir, seit ich ein Kind bin und es wäre dasselbe, zu sagen, ich bin stolz darauf, eine Frau zu sein. Oder autistisch zu sein. Ich bin das alles gerne – ich bin gerne autistisch, ich bin gerne eine Frau und ich bin unglaublich gerne queer. Und ich bin stolz darauf, meine Queerness nicht verdrängt zu haben, obwohl viele Stolpersteine, oder eher Felsbrocken, zwischen mir und meinem queeren Inneren standen. (Ihr kennt sie. Gesellschaft. Politik. Menschen.)

Aber Stolz-Sein und Queer-Sein hängt trotz allem zusammen. Ganz persönlich für mich, ohne die Geschichte, die uns alle als queere Menschen geprägt hat. Denn meine Rechte in der Gegenwart haben andere Menschen erkämpft, so wie ich für eine andere Zukunft kämpfe.

Darauf bin ich nicht stolz, sondern bin dafür zutiefst dankbar.

Es gibt ja auch nicht die eine Queerness, und genauso wenig gibt es den einen Autismus. Queerness ist ein Spektrum, und Autismus vielleicht eine spektrale Scheibe? Mit verschiedenen Ausprägungen und verschiedenem Leistungsdruck und verschiedenen Glücksgefühlen. Ein Aspekt meines Autismus ist, dass ich Sachen teile, ohne darüber nachzudenken. So zum Beispiel auch meine Queerness. Als Kind bedeutete das, dass ich Fragen stellte und Sachen erzählte, die andere sich vielleicht nur heimlich überlegten, und wenn jemand etwas darauf antwortete, nahm ich das als neue Regel der Gesellschaft in mein mentales Regelbuch auf. Diese sozialen, oft unausgesprochenen Regeln waren mir furchtbar fremd und ich musste sie aktiv erlernen. Mein vermeintliches Wissen bereits geformt, meinte ich als Jugendliche zu wissen, dass Lesbisch-Sein etwas Komisches ist. Aber ich verliebte mich trotzdem in meine Freundinnen und verstand dann die Welt nicht mehr, dass es nach dem «Küssen üben und Feedback



Lesley und Pabu

geben» nur darum ging, Jungs zu küssen. So wurde es zu einer weiteren sozialen Regel, dass Mädchen nur Jungs küssen, und nicht Mädchen. Dann, als junge Frau, liess ich eine toxische heterosexuelle Beziehung hinter mir, durchlebte und beendete eine wunderschöne heterosexuelle Beziehung und musste mich mit mir selbst auseinandersetzen. Und mich mir selbst outen. Ich bin lesbisch. Dieser Satz tut immer noch so gut. Ob ich nun lesbisch bin, oder auch ein bisschen bi oder pan, ich identifiziere mich als queer und hauptsächlich lesbisch und bin wirklich stolz darauf, dass meine Queerness da ist, frei ist, und Platz in mir hat.

Queere Events sind häufig schwierig. Ich konnte noch nie an die Zürcher Pride – zu viele Reize, zu viele Menschen, zu viele soziale unausgesprochene Erwartungen und zu viele Situationen, die mir unbekannt sind und ich nicht planen kann. Und dann kam letztes Jahr die kleine Basler Pride. Gewappnet mit Loops und meiner Wasserflasche traf ich meine Lieblingsmenschen am Messeplatz, und wir spazierten durch Basel, wo ich fast jede Ecke

kenne, und ich konnte mich mit meinen Liebsten umgeben, ohne Angst, sie in der Menge zu verlieren. Mein Herz hat gesungen und gefeiert und ich war so dankbar, (und stolz?) endlich bei einer Pride mitlaufen zu können.

Auch Partys oder Shows, ob queer oder nicht, sind häufig ableistisch. Aber das erste Mal, als ich mich wieder an einen Event traute, fand er in einer Venue statt, die einen Ruheraum anbot für alle, die ihn brauchten: Alok Vaid Menon trat auf. Dazu kam, dass der Saal nur Sitzplätze hatte, was bedeutete, dass ich mir meinen Platz nicht erkämpfen musste, sondern dass er einfach da war. Mein Stuhl übernahm wortlos meine sonst sehr anstrengende Arbeit. Und so waren auch meine Schwestern neben mir, ohne dass ich ständig kontrollieren musste, ob sie noch da waren. Denn meine Freund*innen und meine Familie geben mir Halt. Und ich bin so stolz darauf, dass ich sie in mein Leben liess, mit offenem Herzen und Vertrauen, trotz allen verdammt Regeln, die ich mal gemeint habe, gelernt zu haben.

Unverbindlichkeit = Unsicherheit?

Wer nicht nein sagen kann, dessen Ja ist auch nichts wert. – Johannes Hartl

Oft entscheiden und verändern wir uns nicht, weil wir uns so die Hoffnung bewahren können, noch besser zu werden. Das ganze Potential geht ja verloren, wenn man sich für eine Richtung entscheidet. Und so verbleiben wir in der potentiellen Lethargie des Nichtstuns. Nur um am Schluss zu merken, dass wir immer noch die gleichen faulen Säcke sind wie früher. Wir gehen in keine Vereine, schon ein sechsmonatiges Fitnessabo scheint ein enorm grosses Commitment.

Und wir fangen unsicher an, uns zu verblenden, abzulenken. Flüchten uns in nichtige Gspäss, just for fun. Oder wir fangen unnötig mit Streitigkeiten an, manchmal regelrechte Kreuzzüge, teils auch gegen uns selbst. Selten sind diese Strategien produktiv, da es nicht darum geht, ein Ziel zu verfolgen. Das Ziel ist nicht etwa die Lösung eines Streites, sondern einfach die Ablenkung von einem Problem. Wir machen unglaublich viele Dinge, um uns ja nicht mit uns selbst auseinandersetzen zu müssen.

Wir legen uns nicht fest, weil es ja immer noch etwas oder jemand Besseres geben könnte. Eine bessere Netflixshow, einen besseren Freund. Eine bessere Ausgeh- oder Ausziehmöglichkeit. Leider wird das viel zu oft ausgelebt mit «ich sag mal ja, und was ich tu ist dann nochmal etwas Anderes.» Doch diese Unverbindlichkeit ist für mich vor allem eine Unsicherheit, und diese sollte doch eigentlich abtrainierbar sein.

Wir sollten als ersten Schritt diese unverbindlichen Ausflüchte als das erkennen, was sie sind; eine kontraproduktive Bewältigungsstrategie von Unsicherheit. Kontraproduktiv daher, da sie am Schluss nur noch mehr Unsicherheit erzeugt.

Ich denke, echter Austausch ist das wichtigste Heilmittel dagegen. Jedes Gegenüber, bei Selbstreflexion zuweilen auch das eigene Ich, erzeugt Resonanz und zeigt auf, wer man ist und wo man steht. Somit gewinnt man Sicherheit, wenn man die aufrichtigen Inputs von aussen an sich heranlässt. Diese Rückmeldung passiert in der heutigen Konsum- und Repräsentationswelt viel zu selten, daher auch die schnelle Kränkbarkeit vieler Menschen. Da wir heute viel zielgerichteter diejenigen Meinungen konsumieren können, die uns gefallen, sind die ungeliebten Äusserungen anderer viel schlechter verdaubar, da blocken wir gerne ab.

Trotz allem sollten wir uns viel öfters einen Schupf geben und mal klar Ja oder Nein sagen. Einfach mal Klartext reden und offen zuhören. Und uns gopferdelli öfters entscheiden.

PS: Wechselt das «wir» in diesem Text zum «ich», ich möchte ja mehr Klartext reden;-)

David Horber,
Kolumnist



BEZIEHUNGSFRAGEN

TEXT: KATRIN LUKAS

Wo soll ich mit meiner Wut hin?

Meine Partnerin und ich haben eine gute Beziehung, nur bei manchen Themen kommen wir einfach nicht vorwärts. Im Streit entwickle ich eine starke Wut und greife meine Partnerin verbal an. Eigentlich will ich, dass sie mir zuhört. Wie soll ich meine Wut in den Griff bekommen?

Mit heftigen Gefühlen wie Wut, Angst oder Trauer umgehen zu können, ist eine Herausforderung und jeder Mensch lernt andere Strategien dafür. Wenn es um schwierige Themen geht, hast du im Moment die Strategie, deinen Lieblingsmenschen verbal anzugreifen. Du handelst aus dem Gefühl der Wut heraus und weniger so, wie du es eigentlich willst. Das heisst auch, dass du in diesen Momenten eine geringere Kontrolle über dein Verhalten hast. Dabei verlierst du das Bedürfnis und Ziel, von deiner Partnerin gehört zu werden, aus den Augen. Du kannst deine Wut als «Werkzeug» nutzen, indem du dich fragst, was hinter der Wut steckt – welcher Ärger, welche Trauer, welche Ängste und welche Wünsche? Nimm dir für dich alleine 30 Minuten Zeit. Schreibe dir in dieser Zeit auf, weshalb du wütend bist («ich bin so wütend, weil du...»), bis dir nichts mehr einfällt. Schreibe im

Die Ratgebenden zu Liebe,
Beziehung und Sex.

Anschluss Sätze auf, die mit «Es macht mich traurig, dass du...» beginnen, und dann Sätze über deine Ängste: «Ich habe Angst, dass du...». Diese Übung kann helfen, deine Wut besser zu verstehen. Es ist oft erstaunlich, welche Bedürfnisse hinter der Wut liegen. Zu überlegen, was die Wut, die Trauer und die Ängste benötigen, dass es dir wieder besser geht, hilft dir deine Bedürfnisse zu verstehen. Gehe der Frage nach, was kann ich tun, um mich zu beruhigen, was kann ich mir Gutes tun, wie kann ich mir selbst zuhören und meine Bedürfnisse ernst nehmen. Deine Lebenspartnerin ist nicht verantwortlich für deine Bedürfnisse. Auf diesen Schritt folgt dann, zu überlegen, wie du deine Bedürfnisse gegenüber deiner Partnerin kommunizierst, auch ohne sie verantwortlich zu machen. Ebenso kannst du dir überlegen, was du von deiner Partnerin benötigst, damit du das Gefühl hast, sie hört dir zu. Sätze aus der Ich-Perspektive können die Beweggründe hinter der Wut und deine Gefühle oft besser transportieren.

 **Paarberatung
& Mediation**
im Kanton Zürich

Ihr könnt eure Fragen und Anliegen an david.siegenthaler@paarberatung-mediation.ch senden und bekommt im nächsten Heft oder per Mail eine Antwort.

Beraterin: Katrin Lukas, Paar- und Sexualtherapeut bei Paarberatung & Mediation im Kanton Zürich

www.paarberatung-mediation.ch

QUEER TIPPS

Diesmal gibt es einen Buchtipp zum Wohlfühlen aus der HAZ-Bibliothek im Regenbogenhaus und einen Buchtipp zum Sprengen unserer Konzepte von Schönheit und Hässlichkeit. Dazu eine wärmste Filmempfehlung zur Pride und den Überblick zur Pride und CSD in Zürich.

Mo's Filmtipp: **Pride**. 1984, England. Thatcher-Regierung, aufflammende Aids-Pandemie, offene Homophobie, der einjährige Streik der Minenarbeiter. Inmitten dieses garstigen Klimas erkennen queere Aktivist*innen in London etwas Entscheidendes: gemeinsame Feindschaften – Polizei, Regierung und Klatschpresse, von denen sie selber und die Minenarbeiter ähnlich attackiert und dämonisiert werden. Sie beschliessen, sich mit den Streikenden zu solidarisieren und in Plastikeimern (it's the 80s) auf der Strasse Geld für sie und ihre Familien zu sammeln. LGSM – Lesbians and Gay Men Support the Miners – was born! Von da aus entfaltet sich die wahre Geschichte einer wunderbaren Freundschaft zwischen den zwei ungleichen Communitys, eine RomCom könnte mensch auch sagen, die über das Grande (Film-)Finale an der London Pride 1985 hinaus in parteipolitische Ebenen und bis ins Heute reicht.

Dabei schafft der Film, was viele andere Filme nicht schaffen, in deren Beschreibung das Wort «Comedy» vorkommt: Den Respekt zu wahren und gleichzeitig wirklich lustig zu sein. Also lässt uns zusammen die Herzen erwärmen, die Tränenkanäle spülen und den Solidaritäts-Geist erwecken!

PS: Die gemeinsamen Feindschaften gibt es übrigens immer noch.



«Pride» von Matthew Warchus, geschrieben von Stephen Beresford, GB 2014, 120 Minuten.



Buchtipp aus der HAZ-Bibliothek im Regenbogenhaus: **Felix Ever After**. Keine Neuerscheinung, aber immer wieder lesenswert! Dieses Buch bringt dich richtig in Stimmung für den Pride Monat. Eine Feel-Good-Geschichte, die aber auch ernste Themen anschnidet, und einen berührenden Einblick in Felix' Welt gibt. Wir begleiten ihn auf seiner Reise zur Selbstfindung – und zur ersten Liebe. Dabei möchte mensch abwechslungsweise die Hände vors Gesicht halten und Felix fest in den Arm nehmen. Tipp: Hör dir das Hörbuch in der englischen Fassung an.

«Felix Ever After» von Kacen Callender, 2021. 368 Seiten.

Buchtipp aus dem HAZ-Büro: **Hässlichkeit**. Hilal entführt Lesende in eine Welt, in der dichte Körperbehaarung, braune Zähne und gekrümmte Nasen nicht als ein Makel angeschaut werden. Von den Beauty Salons in Kabul bis hin zu Kim Kardashian erforscht sie, wie unsere Wahrnehmung von Hässlichkeit von gesellschaftlichen Normen, Rassismus und politischen Ereignissen geprägt wird. Durch eine fesselnde Mischung aus persönlichen Erinnerungen, kritischen Analysen und kraftvollen Bildzitaten lädt uns Hilal dazu ein, unsere eigenen Vorstellungen von Schönheit und Hässlichkeit zu hinterfragen. In einer Welt, in der Schönheitsideale oft politisch motiviert sind, ist «Hässlichkeit» ein Befreiungsschlag, der uns dazu ermutigt, unsere Selbstwahrnehmung neu zu definieren. Poetisch und berührend erzählt, ist «Hässlichkeit» mehr als nur ein Buch über Aussehen – es ist ein Manifest für Selbstakzeptanz und gesellschaftliche Veränderung.

«Hässlichkeit» von Mosthari Hilal, 2023. 224 Seiten.



Zürich Pride Festival 2024: Die Zurich Pride ist das grösste LGBTQIA+ Festival und die grösste queere Demonstration in der Schweiz. Im Rekordjahr 2023 nahmen 55'000 Personen teil.

Festival: Freitag, 14. Juni, 16 bis 24 Uhr
Samstag, 15. Juni, 14 bis 24 Uhr (Community-Bühne bis 2 Uhr nachts offen)
Landiwiese, Zürich

Demonstration: Samstag, 15. Juni

Start: Ni-Una-Menos-Platz (früher Helvetiaplatz). Reden starten um 13.00 Uhr, Demo um 14.00 Uhr.

Ende: Mythenquai. Bewilligte Demo.

Motto 2024: Frei in jeder Beziehung – seit dreissig Jahren

Instagram: @zurichpride

Website: zurichpridefestival.ch

Antikapitalistischer CSD [Christopher Street Day] Zürich 2024: Der Antikapitalistische CSD findet seit drei Jahren statt und will eine Alternative zu der Zurich Pride bieten. Organisiert von queeren Aktivist*innen versteht sich die Demonstration als links, intersektional und antikapitalistisch.

Demonstration: Samstag, 22. Juni, 16 Uhr, Münsterhof, Zürich. Bewilligte Demo. Offen für alle Queers und Allies (TERFs nicht willkommen).

Motto 2024: No Borders. No Nations. Queer Liberation.

Instagram: @csd_zureich



**QUEER
NIGHT**

**JEDEN 4TEN
18 Uhr
DONNERSTAG
bis Mitternacht
IM MONAT**

WWW.RENOS-RELAX.CH

♥ COME
AS
YOU
ARE

Brauerstrasse 16
CH - 8004 Zürich
+41 44 291 63 62

SAUNA
RENOS RELAX



**QUEER
FESTIVAL**

12. – 14. SEPT 2024
ROTE FABRIK
ZÜRICH

Das Nachtleben ist ein fester Bestandteil der queeren Kultur und für viele ein sicherer Raum, um die eigene Identität zu zelebrieren. Clubräume versuchen immer inklusiver zu werden, um neue Personen anzulocken. Die DJ-Szene bleibt oft von dieser Diversifizierung ausgeschlossen. Liam Bohner im Gespräch über Musik mit Ecostyler, einem queerfeministischen DJ-Kollektiv, bestehend aus NDLoVU und HomeboiXtra.

Wie kam es zur Gründung von Ecostyler?

Wir haben zu der Zeit zusammenge-
wohnt, studiert und dadurch viel zusammen-
gearbeitet. Uns ging es vor allem
darum, dass damals die Musik, die wir
mögen, nicht in den Clubs gespielt wurde.
Dass die Musikindustrie allgemein sehr
weiss- und cis-männerdominiert ist, führt
auch dazu, dass Genre als fix betrachtet
wird. Das ändert sich nur langsam.
Wir denken, dass das vor allem Gate-
keeping ist, und deswegen spielen wir
alles, was für uns zusammenpasst und
was uns gefällt. Ausserdem kommt
unsere Musik auch mit einem Anspruch
an einen Raum. Wir wollen nicht Teil
von Räumen sein, in denen Gewalt und
Hass in irgendeiner Form toleriert werden.

Inwiefern spielt Inklusion in eurer
Arbeit eine Rolle, insbesondere in
Bezug auf die männlich dominierte
DJ-Szene?

Im Studium haben wir uns 2018 mit
safe*r spaces in Partysettings befasst
und finden es schön, dass Awareness-
Strukturen sich langsam normalisieren.
Leider ist es aber vor allem in weissen,
kommerziellen Räumen so, dass
Leute die Arbeit nicht machen wollen,
die eigentlich dahintersteckt, einen
sichereren Partyspace zu schaffen.
Mit Projekten wie der B2B2B2B2B2B-
Party in Basel konnten wir diese
Ansprüche an den Raum selbst
umsetzen und mit unseren Freund*innen
so Party machen, wie wir es gut finden.

Welche Herausforderungen habt ihr
beim Streben nach Diversität und
Inklusion in der DJ-Szene erlebt?

Einerseits gibt es diesen Anspruch,
dass DJs, die femme-presenting sind,
beim Auflegen gleichzeitig hot sein
müssen. Das ist sowieso in jedem
Bereich so, aber im Club musst du als
Femme eigentlich auch noch Animatorin
und Thirst Trap sein, damit deine
Musikgutankommt. Ausserdem kommt
es vor, dass Techniker*innen oder
andere Menschen uns während dem
Auflegen Dinge erklären wollen, oder
uns nicht zugehört wird, wenn wir von
Technikpersonen etwas brauchen, weil
sie denken, wir wissen nicht, wovon wir
reden. Wir denken, dass eigentlich alle
Schwarzen, queeren Artists es kennen,
wie sehr man sich teilweise durchsetzen
muss, damit man als Professional
ernst genommen wird.

Für uns ist klar, dass die Clubszene sich
immer wieder an Black Queer Culture
bedient, so wie es eigentlich alle Kunst-
und Kulturbereiche machen. Gleichzeitig
werden aber die Leute, denen die
Kultur eigentlich gehört, immer wieder
aus diesen Räumen ausgeschlossen.

Oftmals wird auch einfach Tokenismus*
betrieben, um nach aussen diverser zu
wirken.

Auch gehen Bookings für grosse Veranstaltungen
wie die Street Parade, Festivals oder Club-Residencies
nach wie vor oft an weisse Männer, obwohl mittlerweile
allen klar sein sollte, dass zum Beispiel auch
Techno Schwarze Musik ist. Am Gurten Festival
verändert sich das seit ein paar Jahren ein bisschen,
aber unseres Wissens nur darum, weil die
Berner QTBIPOC-Szene Einfluss aufs Booking hat.
Oftmals müssen wir auch für angemessene Gagen
kämpfen, und es wird erwartet, dass wir gratis
arbeiten.

Welche Rolle spielt Musik eurer
Meinung nach dabei, politische Botschaften
zu vermitteln?

Wir hatten musikalisch verschiedene
Ären, und das wird sich auch weiterhin
verändern. Anfangs wollten wir mit unserer
Musik Emotionen ausdrücken, die wir gegenüber
Systemen und Institutionen haben. Später haben
wir uns mehr auf die Musik an sich fokussiert.
Es geht uns auch darum, Räume zu reclaimen,
sie mehr Black und mehr

*beschreibt, wenn Menschen aufgrund von ihnen zugeschriebenen Kategorien (z. B. Frau oder Schwarz) als Repräsentant*innen oder Vertreter*innen einer marginalisierten Gruppe angesehen werden und vor allem eine Alibifunktion erfüllen. So wird oft Diskriminierung verdeckt. (vielfalt-mediathek.de)



Das DJ-Kollektiv Ecostyler.
Bild: Aline Schmid.

queer zu machen. Beispielsweise in der Auswahl der Tracks und in der Botschaft. Heute spielen wir, was wir wollen, und sind dabei darauf fokussiert, BIPOC-Femme- und Queer-Producers zu spielen. Uns ist es wichtig, dass wir von uns selbst ausgehen und uns nicht zu sehr einschränken lassen von politischen Ansprüchen der weissen, linken politischen Szene, die meist einen rein akademischen Hintergrund hat. Auch wenn wir studiert haben, gehören wir dieser Klasse nicht an und sind ganz anders aufgewachsen. Wir möchten auch ein Stück Nostalgie an unsere Herkunft feiern und uns nicht von diesen Einflüssen einschüchtern lassen. Auch Queerness ist in der Schweiz sehr weiss dominiert, und wir möchten unsere schwarze Queerness selbst definieren und zelebrieren. Gleichzeitig sind wir an den Decks

immer offen dafür, wenn uns Betroffene sagen, wenn sie etwas nicht easy finden.

Wie würdet ihr den Sound von Ecostyler beschreiben?

«afro and caribbean infused electronica meet a fusion of brazilian baile bass and techno subgenres – bass, percussion and synth heavy – creating a unique blend of afro-diasporic experiences: Afro and Caribbean infused Electronica treffen auf eine Fusion von brasilianischem Baile Bass und Techno-Subgenres. Die Schwere von Bass, Percussion und Synth kreieren eine einzigartige Mischung aus afro-diasporischen Erfahrungen.»

Booking Informationen sind auf Instagram unter @ecostyler_xo zu finden.



HAZ – QUEER NEWS

Die Generalversammlung der HAZ – Queer fand am 26.04. statt. Gemeinsam mit unseren Mitgliedern haben wir das letzte Vereinsjahr rekapituliert und über die Zukunft von HAZ – Queer gesprochen. Unser Auftrag, mehr Angebote für mehrfach marginalisierte Personen zu schaffen und somit Intersektionalität ins Zentrum unserer Vereinsarbeit zu rücken, wurde durch die Erkenntnisse des letzten Jahres besonders deutlich. Zudem ist es uns ein wichtiges Anliegen, die bestehenden Gruppen zu stärken und die Zusammenarbeit mit allen, die sich freiwillig engagieren, zu intensivieren.

Die HAZ – Queer-Bibliothek im Regenbogenhaus hat zwei neue Buchklubs. Zum einen gibt es «Between the Lines», einen englischsprachigen Literaturklub, der etwa alle zwei Monate an einem Donnerstagabend stattfindet. Zum anderen gibt es einen neuen Science-Fiction-Buchklub, ebenfalls auf Englisch, der am 29.05. um 19:00 Uhr im Regenbogenhaus erstmals stattfinden wird.

Die Queer Joy Company, eine neue Eventgruppe der HAZ – Queer feiert ihre erste offizielle Veranstaltung mit einem Karaoke-Abend. «Mikros an, jetzt wird gesungen! Wir projizieren den Text deiner liebsten Hits an die Leinwand, drehen die Boxen auf, und du singst aus vollem Herzen mit. Am Samstag, den 25. Mai um

19:00 Uhr wird es im Regenbogenhaus Zürich Kitschig bis zum Abwinken. Das Team freut sich auf euch!»

Parlamentarische Gruppe: Wir arbeiten derzeit an der Gründung einer neuen parlamentarischen Gruppe, die queere Politiker*innen miteinander vernetzen und durch den Austausch gemeinsame Interessen hervorheben soll. Das erste Vernetzungstreffen innerhalb des Gemeinderats der Stadt Zürich findet Anfang Juni zum Start des Pride-Monats statt. Mitmachen: Wir suchen Menschen, die bei unserem HAZ – Queer Magazin mitdenken, mitschreiben, mitdiskutieren. Melde dich unter redaktion@hazmagazin.ch, wenn du Lust hast, mitzumachen!



HAZ – QUEER TREFFEN UND GRUPPEN



Bi-Gruppe

1. Donnerstag des Monats

Moderierte Gesprächsgruppe für erwachsene, bisexuelle Menschen und Menschen, die sich fragen, ob sie bi sind.

Aspec-Gruppe

Daten im HAZ – Queer Kalender

Gesprächsgruppe für Menschen, die auf dem aromantischen und/oder asexuellen Spektrum sind und solche, die sich fragen, ob sie auf den Spektren sind.

Regenbogennacht

1. Freitag des Monats

Gemütliches Essen und Trinken zu sensationell günstigen Preisen für alle, die Lust auf queere Gesellschaft haben.

Spiele-Treff

3. Samstag des Monats

Für alle, die gern in queerer Gesellschaft Brettspiele, Kartenspiele oder Pen&Paper-Rollenspiele spielen.

FLINTA-Treff

1. Freitag im Monat

Beisammensein für lesbische und bisexuelle Frauen sowie non-binäre Personen, organisiert von der Lesbenberatung.

FLINTAQ*-Treff Ü40

Letzten Freitag im Monat

Beisammensein für lesbische, bisexuelle Frauen sowie non-binäre Personen über 40. Andrea und Monika freuen sich auf euch.

English FLINTA-group

2nd tuesday of the month

Get-together in a cozy atmosphere: conversations, sharing of experiences, sometimes activities.

Gay Opinions

1. Mittwoch im Monat | Zum ersten Mal am 5. Juni 2024

Schwule Männer haben zu allem eine Meinung? Möchtest du deine mit uns teilen? ;) In der neuen themenorientierten Gesprächsgruppe für schwule, queere Männer geht es genau darum.

Poly-Gespräch

28.05/25.06/30.07/27.08/24.09/29.10

Austausch zu Polyamorie, offenen Beziehungen und alternativen Beziehungsformen.

Nonogamy*

09.06/21.07/08.09/24.11

Talk about polyamorous relationships in English. Jenny and Muriel are excited to meet you.

Bibliothek im Regenbogenhaus

Die Bibliothek im Regenbogenhaus beherbergt diverse Bücher auf Deutsch und Englisch, für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu LGBTQIA+ Themen. Die Bibliothek organisiert verschiedenste Events wie die Queer-Beet-Lesung oder Kinderbuchlesungen. Die nächsten Termine finden sich im Kalender.

Neuroqueers

1st Sunday of the Month

A monthly group for people who identify as queer and autistic, to craft, hang out, meet new people or chill. [The group is hosted in English]

Kinky Stammtisch

04.06/02.07/06.08/03.09/01.10/05.11

Ein Treffen für Queers, die sich für kinky Themen interessieren.

Queer Joy Company

25.05 Karaoke im Regenbogenhaus 14:00 Uhr

Die Queer Joy Company ist eine neue Veranstaltungsgruppe, welche verschiedenste queere Events veranstaltet.

Femme Butch Gruppe

29.05/ 31.07/ 25.09/ 27.11

Die Gruppe richtet sich an alle, die sich auf dem Femme-Butch-Spektrum verorten, einschliesslich trans und nonbinary Personen.

Trans-Treff

jeden 2. Donnerstag des Monats

Moderierte Selbsthilfegruppe für trans Personen in Kooperation mit dem TGNS.

Rainbow Lounge

Daten auf Anfrage

Ein Angebot für LGBTQIA+ Refugees

Queermix

1st wednesday of the month

Queermix is a loosely moderated English discussion group every first Wednesday of the month.



«Es ist wichtig zu verstehen, dass das Konzept der Intersektionalität nicht nur für diejenigen von uns von Bedeutung ist, die an den Schnittstellen der Unterdrückung stehen, sondern für die gesamte Gesellschaft.»



Aline Schmid

HAZ – Queer Zürich, GV 2024